

# Bundesfeierspende 1947

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **18 (1947)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-806029>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wenn ich darum nachfolgend einige Gedanken äussere, die zu verwirklichen wären, so können diese nicht als Lebenselixir betrachtet werden. Es sind vielmehr Anregungen, die zu prüfen unser aller Aufgabe ist. Sie bilden eine Diskussionsgrundlage und bewahren vielleicht vor einer Uferlosigkeit in der Debatte. Nötig wird sein, dass wir miteinander reden, Argumente und Gegenargumente abwägen. Mit der Faust im Sack kommt man zu keinem Ziel. Nur in Rede und Gegenrede lernt man einander kennen und entdeckt vielleicht, dass auch auf eine andere Art das Ziel erreicht werden kann. Vielleicht werden wir dabei aber auch einsichtig und gestehen, dass auch wir Fehler machen und unsere Eigensinnigkeit den andern schwer macht. So müssen wir im Grunde froh sein, wenn man uns trägt und erträgt. Man lebt so gerne nebeneinander vorbei, statt miteinander, nimmt herzlich wenig teil an Freud und Leid des andern, statt dass wir uns mitfreuen und mittragen würden. Erste Aufgabe in unserem Berufsverband müsste darum wohl sein, dass wir einander entdecken lernten, damit wir Gegensätze frühzeitig erfassen und überbrücken und so zu einem absoluten Vertrauensverhältnis kämen, das nicht durch jede gegenteilige Ansicht getrübt werden könnte. Wir sind eine krisenempfindliche Gesellschaft. Kritik ertragen und verdauen wir schlecht, was uns nicht hindert, recht oft Kritik an unsern Hilfskräften zu üben, um möglicherweise ihre positiven Leistungen übersehen zu können. Würde da nicht ein Kurs über Menschenführung einige Lücken ausfüllen? Wir haben auch mit Kommissionen zu tun. Sie sind mit uns nicht immer einverstanden, wir vielleicht auch mit ihnen nicht. Wäre es aber abwegig, Kommissionsmitglieder als Referenten aufzubieten? Recht interessant müsste es sein, einmal von Aussenstehenden zu hören, was sie über uns und die Anstalten denken. Von aussen her wird uns ja der Vorwurf gemacht, wir schliessen uns hermetisch ab, und es sei kaum möglich, je einen tiefern Einblick in den Anstaltsbetrieb zu bekommen. Dieses Offenwerden könnte uns am besten vor unsachlicher Kritik schützen. Aufschlussreich wäre, Fürsorger darüber sprechen zu hören, nach welchen Gesichtspunkten sie die Einweisungen in die verschiedenen Anstalten vornehmen. Zu untersuchen wären die Vor- und Nachteile der kleinen und der grossen Anstalten, die Kompetenzen von Leiter und Personal. Zu prüfen wären alle Fragen des Ablösungsdienstes, der Personalausbildung im eigenen und für den eigenen Betrieb, die Verteilung der verschiedenen Extradienste und Aufgaben. Zu überlegen wären auch alle Fragen der Arbeitstechnik, die Vereinfachung und Erleichterung von zeitraubenden Arbeiten. In der Zeit des allgemeinen Arbeiter- und Arbeiterinnenmangels gewinnen diese Fragen zunehmend an Bedeutung. Zu gleicher Zeit wäre es aber recht aufschlussreich, wenn wir uns Rechenschaft über die Arbeitsfähigkeit unserer Schützlinge geben würden. Je rarer die normalen Arbeitskräfte werden, desto mehr gewinnt auch die Teilarbeit eines Schwachen oder Behinderten an Bedeutung.

Ueberlegen liesse sich auch, ob der Verein für Schweiz. Anstaltswesen eine Organisation schaffen sollte zur Vermittlung von Waren, wie das der Kathol. Anstaltenverband seit Jahren tut.

## Bundesfeierspende 1947

Sie werden zwar schon durch die Tagespresse und durch den bereits einsetzenden Verkauf der 1. August-Marken auf die hocheufreuliche Tatsache aufmerksam geworden sein: das Ergebnis der diesjährigen 1.-August-Sammlung ist für die berufliche Bildung Gebrechlicher und die Krebsbekämpfung bestimmt worden! So ausserordentlich wichtig die Erforschung und Bekämpfung des unheimlichen Krebses für unser Volk ist, so interessiert und freut uns nicht minder die andere Zweckbestimmung: die berufliche Bildung Gebrechlicher.

Sie wissen alle, von welcher ausschlaggebender Bedeutung die Arbeit für Behinderte ist. Sie ermöglicht ihnen materielle Unabhängigkeit und verhilft ihnen dadurch zu innerer Freiheit und Sicherheit. Das Bewusstsein, sich trotz der Benachteiligung im Leben zu behaupten, vermittelt ihnen den Gesunden gegenüber ein moralisches Plus. Die Freude und Befriedigung, welche sie aus der Arbeit gewinnen, helfen ihnen wesentlich, ihr Leiden zu überwinden.

Wichtig ist ja vor allem, dass der Behinderte diejenige Arbeit verrichten kann, die ihm am besten zusagt und in der sein Leiden möglichst wenig stört. Grosse Bedeutung hat darum die sachkundige, gründliche Berufsberatung Gebrechlicher. Es handelt sich da um ein ganz besonderes Fachgebiet, das in Zukunft noch ausgebaut werden müssen wird, sollen möglichst vielen Behinderten schmerzliche und entmutigende Umwege erspart bleiben. Eine Berufsausbildung ist an und für sich eine kostspielige Angelegenheit. Für Gebrechliche verteuert sie sich häufig noch infolge längerer Dauer oder Anschaffung besonderer Hilfsmittel. So bedeutet die Zuwendung eines Teiles der diesjährigen Bundesfeierspende an diese Aufgabe eine sehr grosse Hilfe.

Wir sehen in dieser Zweckbestimmung aber nicht nur eine sehr willkommene finanzielle Unterstützung, sondern vor allem auch ein ermutigendes Zeichen des wachsenden Verständnisses für die wirklichen Bedürfnisse der Gebrechlichen. Mehr und mehr dringt die Erkenntnis durch, dass Behinderten durch Arbeit die beste Hilfe geboten wird. Langsam wandelt sich die Haltung der Allgemeinheit dem Gebrechlichen gegenüber vom blossen — oft lähmenden — Mitleid zu Achtung und tatkräftiger, positiver Hilfe.

---

Das sind nur einige Gedanken über die Möglichkeiten, die auch heute noch dem V. S. A. zur Bearbeitung offen stehen.

Möglicherweise könnte man auch die bisherige Form unserer Tagungen etwas elastischer gestalten. Das diesjährige Treffen zeigt vielleicht ganz unbewusst einen Weg. Früher redete man vom Armen-erzieherfest. Ein Fest wird es morgen geben, wenn wir hinüber zur Ufenau kommen und ganz losgelöst von unserer Tagesarbeit Hermann Hiltbrunner zuhören werden. Müssen es wirklich immer nur Anstaltsfragen sein, die uns beschäftigen? Bedürfen Herz und Gemüt nicht auch der Pflege? Sind nicht sie es, die unserer Arbeit den nötigen Auftrieb geben? Und wenn uns Tatendrang beseelt, können wir uns zur Abwechslung einmal nicht auch eine Fabrik, ein Kraftwerk ansehen? Dort sehen wir Organisation, Maschinenarbeit, sehen auch, wie eintönig die heute bis ins äusserste spezialisierte Arbeit aussieht und verstehen dann manches besser. Vielleicht vernehmen wir auch etwas von der wirtschaftlichen und techni-